

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2018)

Heft: 49

Artikel: Zwischen Aberglaube und Ressourcenmangel : Selbstermächtigung ghanaischer Mädchen* = Entre superstition et manque de ressources : autonomisation des filles* au Ghana

Autor: Reczuch, Aleksandra

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstermächtigung ghanaischer Mädchen*

ALEKSANDRA RECZUCH, ÜBERSETZUNG: NINA SEILER • In Ghana verändert sich die Realität mit jeder Sekunde. Das westafrikanische Land durchlebt nicht nur einen rasanten infrastrukturellen und ökonomischen Wandel, vieles ist auch im Bereich von Lebensstil und Körperlichkeit im Umbruch. Die Generation der heute Zwanzigjährigen scheut sich – anders als ihre Eltern – nicht mehr davor, offen über ihre Bedürfnisse und ihre Sexualität zu reden. Junge Menschen in Ghana sprechen über Teenager-Schwangerschaften und die Problematik, dass Mädchen* aufgrund von mangelndem Zugang zu Binden und Tampons die Schule abbrechen. Dieser neue Umgang zeigt Effekte: Letztes Jahr veröffentlichten die *Ghana Hygiene Services* in Absprache mit dem Bildungsministerium und NGOs ein Handbuch für Lehrpersonen bezüglich Umgang mit dem Thema Jugendliche und Sexualität. Zudem ist ein Pilotprojekt in Planung, bei dem in Schulen ab der Sekundarstufe Binden verteilt werden sollen. Diese Initiativen und der Druck von unten auf die Regierung sind wichtig, denn in Ghana spricht noch kaum jemand mit den Mädchen* darüber, was während der Menstruation mit ihren Körpern passiert.

Im vergangenen Jahr verbrachte ich drei Monate in Ghanas Hauptstadt Accra, wo ich ein Praktikum in einer NGO absolvierte, die ökologische Binden herstellt. Zu meinen Aufgaben als Anthropologin und Psychologin gehörte, mit Frauen* und Mädchen* darüber zu sprechen, wie sie im Alltag mit dem Zyklus umgehen und was es für sie heisst, eine Frau* im westlichen Afrika zu sein. Zusammen mit einer Hebamme, Rike, versuchten wir die ghanaische Realität aus der Perspektive der Frauen* zu verstehen und erkundeten ihre Probleme und Schwierigkeiten, auf die sie nur deshalb stossen, weil sie menstruieren und weil sie es sind, die schwanger werden können.

Oft waren wir die ersten Personen, mit denen die Frauen* ehrlich sprechen und denen sie alle Fragen stellen konnten, die sie beschäftigten. Einige der Mädchen*, mit denen wir uns in den Schulen unterhielten, wussten nicht, dass man auch beim Sex während der Menstruation schwanger werden kann. Das erstaunt auch nicht, denn eine der Lehrerinnen antwortete etwa: «Denk gar nicht daran, das ist Sünde.» Mit dem Vermeiden fundierter Antworten und der Tabuisierung werden die Mädchen* in Ghana nie erfahren,

Zwischen Aberglaube und Ressourcenmangel

welche Konsequenzen Geschlechtsverkehr ohne Verhütung haben kann. Und ich denke hier nicht an das Höllenfeuer, das ein Teil der Lehrpersonen heraufbeschwört. In Ghana werden jährlich 750'000 Frauen* unter 18 Jahren schwanger, und die ältere Generation erachtet es immer noch als die beste Lösung, «vor-eheliche Reinheit» zu propagieren und Gespräche über Sexualität zu vermeiden. Ähnlich ist es auch in Polen, wo ich seit meiner Geburt wohne. Bestimmt sind mir deshalb die Geschichten der ghanaischen Mädchen* so bekannt und lassen sich leicht auf den polnischen Schulhof übertragen. In Polen ist es allerdings einfacher, eine Packung Binden zu kaufen.

In Ghana sind zwar verschiedene Sorten von Binden erhältlich, doch die meisten sind so gross und lang wie Windeln. Die Mädchen* und Frauen* sind jedoch auf Binden angewiesen, denn alle anderen Hygieneprodukte sind noch weniger zugänglich. Tampons beispielsweise habe ich nur im Supermarkt in der Hauptstadt gesehen. Für über die Hälfte der von uns befragten Schülerinnen* sind Binden zu teuer, und jede fünfte verwendet gar keine. Das hat nicht nur mit dem Preis, sondern auch mit der Verfügbarkeit zu tun:



Aleksandra Reczuch (*1990) ist Anthropologin und Psychologin. Sie beschäftigt sich mit den Themen Migration, Grundrechte und soziale Bewegungen. Zurzeit doktoriert sie an der *Graduate School for Social Research* der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau über die Demonstrationen und sozialen Bewegungen, die im Polen der PiS-Regierung (seit 2015) entstanden sind.

Während in kleineren Städten Binden noch erhältlich sind und manchmal im Stückpreis verkauft werden, grenzt das Vorhandensein von Binden in Dörfern an ein Wunder. Was machen also die Mädchen*, die keine Binden verwenden? Sie benutzen Lappen. Was eigentlich kein Problem wäre, wenn die Lappen steril wären – abgekocht und nach Möglichkeit gebügelt. Doch mit dem Waschen fängt das Problem bereits an.

Zwischen Aberglaube und Ressourcenmangel

Erstens schämen sich die Mädchen*, und auch ich würde mich unwohl fühlen, wenn auf der Leine vor dem Haus meine Binde trocknete. Und zweitens glaubt man in einigen Regionen, dass diese Lappen in der schwarzen Magie eingesetzt werden können – besonders, wenn das Mädchen* Jungfrau ist. Die Mädchen* verstecken die Lappen also in irgendwelchen Ecken, wo diese kaum richtig trocknen. Von einem solchen Lappen zu einer Infektion im Intimbereich ist der Weg kurz. Doch auch mit Wegwerfbinden ist das Problem nicht gelöst. Wegen der hohen Preise und mangelnder Verfügbarkeit, versuchen die Mädchen*, die Binden möglichst lange zu nutzen. Im Durchschnitt werden zwei Binden täglich verwendet – eine für den ganzen Tag, die zweite auf den Abend und die Nacht. Ein Teil der Mädchen* war auch ratlos, wohin mit den gebrauchten Binden: Die Angst, dass die benutzte Binde gestohlen und für schwarze Magie verwendet werden könnte, ist in einigen Teilen Ghanas immer noch real.

Neben dem Aberglauben, gegen den Hebammen, Gemeindegewestern und Sozialarbeiterinnen* ankämpfen, gibt es noch andere Vorurteile, die sich auf

das Leben der Ghanaerinnen* auswirken. Besonders aufgefallen sind uns in den Interviews im Norden des Landes die vielen negativen Antworten auf die Frage, ob Frauen* während der Menstruation alles tun können, was sie sonst auch tun – knapp die Hälfte der Befragten verneinte. Fast 80% gaben an, dass menstruierende Frauen* keine geheiligten Orte aufsuchen sollten. Das Gefühl der Einschränkung wird verstärkt durch fehlende Möglichkeiten, über die körperlichen Vorgänge zu reden. Die Menstruation wird als etwas Privates gesehen, mit dem die Mädchen* nicht hausieren gehen sollten – wie auch in Polen und anderswo. Die gesellschaftliche Einstellung zum Zyklus widerspiegelt sich denn auch in der Reklame für Hygieneprodukte: Mädchen* in Schuluniform giesen eine blaue Flüssigkeit auf die Binde, unter der der Stuhl trocken bleibt; das Wort «Blut» fällt nie.

Die Protagonistinnen* solcher Werbung sind nicht von ungefähr im Schulalter. In einer Studie der Universität Oxford von 2012, bei der in vier ghanaischen Dörfern die Verfügbarkeit von Hygieneartikeln untersucht wurde, wird ersichtlich, dass menstruierende Mädchen* bis zu sieben Tage im Monat der Schule

Zwischen Aberglaube und Ressourcenmangel

fernbleiben. Die Absenzen wirken sich auf die Lernerfolge aus: Während Mädchen* gemäss Statistiken des ghanaischen Bildungsministeriums bis zum 13. Lebensjahr bessere Leistungen in der Schule erzielen, beginnen diese mit der Junior Secondary School (13. bis 16. Lebensjahr) abzufallen und immer mehr Mädchen* brechen die Schule ab. Natürlich ist dies nicht nur auf die Menstruation zurückzuführen. Doch die Vorstellung, während der Mathestunde für alle sichtbar eine Blutung zu bekommen, erschwert das Lernen und den Gang zur Schule mit Sicherheit: Wer will schon die Schulbank drücken, wenn rote Flecken auf dem Rock zurückbleiben und die Klassenkamerad*innen Bemerkungen machen? Doch wenn man jeden Monat fünf bis sieben Tage verpasst, wird es natürlich schwer, den Stoff wieder aufzuholen. Hinzu kommt, dass das Fernbleiben von der Schule in der Tradition eines menstruationsbedingten Rückzugs aus den alltäglichen Pflichten steht, welche von den Müttern teilweise verklärt wird. Doch die so entstehenden Bildungslücken zwingen die Mädchen* in Abhängigkeiten: zuerst gegenüber den Eltern und später gegenüber eines allfälligen Partners.

Doch zum Glück ändert sich dies. Ein Antriebsmotor der Entwicklungen – wie dem neuen, offiziellen Handbuch für den Sexualkundeunterricht – sind die Geschichten und Erfahrungen der Menschen, die um das Recht auf sexuelle Aufklärung für Mädchen* kämpfen. Die Aktivistin Eseman beginnt die Geschichte ihres Engagements stets mit der Erzählung von dem Ort, an dem sie aufgewachsen ist. Dort sind Teenager-Schwangerschaften sehr häufig und den Mädchen* wird eingeschärft, die Jungen* nicht zu berühren, um nicht schwanger zu werden. Jungen* nicht berühren, wo man doch zusammen Fussball spielt? Jungen* nicht berühren, wo doch der eigene Bruder ein Junge* ist? Heute ist Eseman eine jener Frauen*, die dank ihrer Hartnäckigkeit und der Unterstützung anderer Menschen ein eigenes Projekt für Jugendliche leiten. Neben einer fundierten Sexualaufklärung und der Vermittlung von Körperwissen, ermutigt sie die Mädchen*, die Schule nicht aufzugeben und ihren Leidenschaften und Fähigkeiten nachzugehen. Diese Generation junger Frauen* in Ghana sind die Kraft, die weiss, was sie braucht, und dies hörbar fordert.

Autonomisation des filles* au Ghana

ALEKSANDRA RECZUCH, TRADUCTION: ALEXANDRA CINTER • Au Ghana, la réalité se transforme un peu plus à chaque seconde. Les mutations fulgurantes que traverse l'Afrique de l'Ouest ne concernent pas seulement ses infrastructures et son économie, mais également les modes de vie et le rapport au corps. La génération qui a vingt ans aujourd'hui ne craint plus – contrairement à celle des parents – de parler ouvertement de ses besoins et de sa sexualité. Au Ghana, les jeunes abordent désormais les problématiques de la grossesse des teenagers et des jeunes filles* qui manquent l'école parce qu'elles n'ont pas accès aux serviettes et aux tampons. Ces nouveaux comportements portent leurs fruits: l'année dernière, le *Ghana Hygiene Services*, en accord avec le ministère de l'éducation et plusieurs ONGs, a publié un guide des bonnes pratiques à destination du corps enseignant sur le thème Jeunes et sexualité. Un projet pilote est par ailleurs en développement, prévoyant la distribution de serviettes dans les écoles à partir du degré secondaire. Ces initiatives, de même que la pression de la population sur le gouvernement sont importantes car, au Ghana, on explique à peine aux

jeunes filles* ce qui se passe dans leurs corps pendant les menstruations.

L'année dernière, j'ai passé trois mois à Accra, la capitale ghanéenne, où j'ai effectué un stage dans une ONG fabriquant des serviettes écologiques. En tant qu'anthropologue et psychologue, l'une de mes tâches consistait à discuter avec les femmes* et les jeunes filles* de la manière dont celles-ci vivent leur cycle au quotidien et de ce que signifie pour elles être une femme en Afrique de l'Ouest. Avec Rike, une sage-femme, nous avons tenté de comprendre la réalité ghanéenne à partir du point de vue des femmes* et d'identifier les problèmes et les difficultés engendrées par le seul fait d'être réglées et de pouvoir tomber enceintes.

Nous étions souvent les premières personnes à qui les femmes* pouvaient parler à cœur ouvert et poser toutes les questions qui les préoccupaient. Certaines des jeunes écolières avec lesquelles nous avons discuté ne savaient pas qu'elles pouvaient aussi tomber enceintes pendant leurs règles. Ce qui n'était pas vraiment étonnant, étant donné qu'une enseignante leur avait répondu quelque chose comme « n'y pense

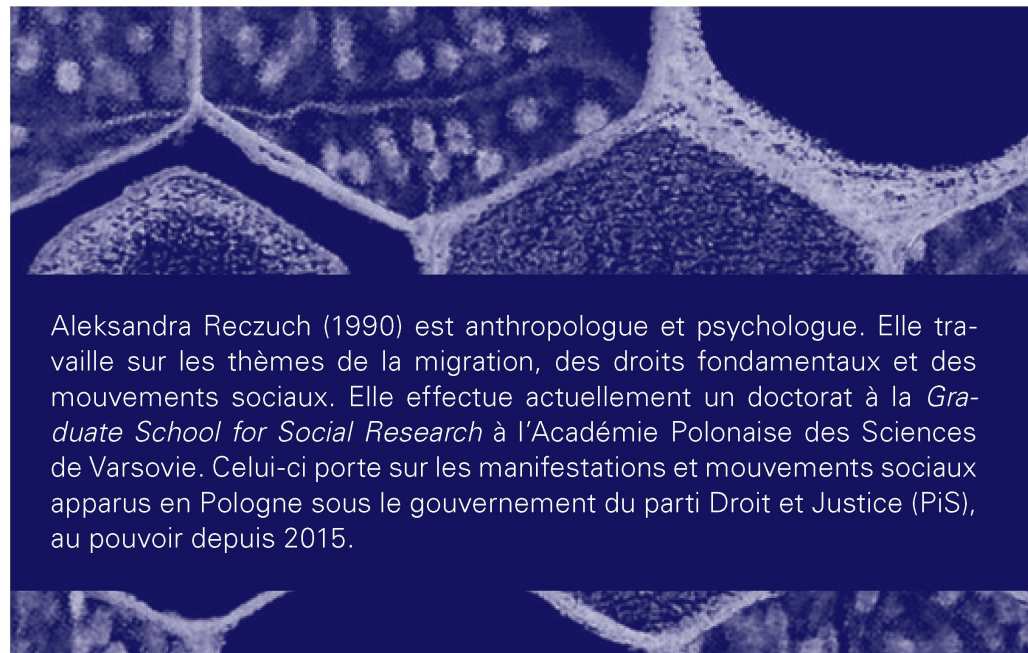
Entre superstition et manque de ressources

pas, car c'est un péché ». Si on continue d'éviter ainsi de donner des réponses précises et de rendre ces questions taboues, les jeunes filles* n'apprendront jamais les conséquences que peut avoir une relation sexuelle non protégée.

Et je ne parle même pas des flammes de l'Enfer qu'évoque une partie du corps enseignant. Chaque année au Ghana, 750'000 femmes* de moins de 18 ans tombent enceintes, et l'ancienne génération continue de considérer que prôner la « pureté avant le mariage » et éviter de parler de sexualité est la meilleure solution.

C'est pareil en Pologne, où j'ai toujours vécu. C'est sans doute pourquoi les histoires des jeunes Ghanéennes me sont si familières; elles sont aisément comparables à ce qui se passe dans les écoles polonaises. Il est toutefois plus facile d'acheter un paquet de serviettes en Pologne.

Certes, plusieurs sortes de serviettes sont disponibles au Ghana, mais la plupart ont la taille et la longueur de langes. Les femmes* et les jeunes filles* sont cependant condamnées aux serviettes, car les autres articles hygiéniques sont encore moins acces-



Aleksandra Reczuch (1990) est anthropologue et psychologue. Elle travaille sur les thèmes de la migration, des droits fondamentaux et des mouvements sociaux. Elle effectue actuellement un doctorat à la *Graduate School for Social Research* à l'Académie Polonaise des Sciences de Varsovie. Celui-ci porte sur les manifestations et mouvements sociaux apparus en Pologne sous le gouvernement du parti Droit et Justice (PiS), au pouvoir depuis 2015.

sibles. Je n'ai par exemple trouvé des tampons que dans les supermarchés de la capitale. Pour plus de la moitié des écolières que nous avons interrogées, les serviettes sont trop chères, et une sur cinq n'en utilise pas. La raison n'en est pas seulement le prix mais aussi la disponibilité: si les serviettes sont vendues dans les plus petites villes, parfois à l'unité, en trouver dans les villages relève du miracle.

Que font donc les jeunes filles* qui n'utilisent pas de serviettes? Elles se servent de chiffons. Ce qui ne serait pas un problème si ces derniers étaient stériles (lavés à l'eau bouillante et si possible repassés). Mais le problème commence déjà avec le lavage.

Entre superstition et manque de ressources

Premièrement, les jeunes filles* sont gênées à l'idée de faire sécher leurs serviettes sur l'étendard devant la maison ; cela me mettrait mal à l'aise aussi. Deuxièmement, dans certaines régions, on croit que ces tissus peuvent être employés pour pratiquer de la magie noire, surtout quand la jeune fille est vierge. Celle-ci cache donc ses chiffons dans n'importe quel coin, où ils ne peuvent que difficilement sécher. Avec de telles pratiques, une infection de la zone intime est vite arrivée. Cependant, même avec des serviettes jetables, le problème n'est pas réglé. Comme celles-ci sont chères et difficilement accessibles, les jeunes filles* les utilisent le plus longtemps possible. En moyenne elles en utilisent deux par jour, une pour toute la journée et une pour la soirée et la nuit. Certaines jeunes filles* ne savent pas non plus quoi faire de leurs serviettes usagées : la peur que celles-ci soient volées pour être utilisées dans des rituels de magie noire est une réalité encore répandue dans certaines régions du Ghana.

Outre les superstitions contre lesquelles se battent les sages-femmes, les infirmières et les travailleuses sociales, d'autres préjugés ont également un impact

sur la vie des Ghanéennes. Ce qui nous a particulièrement frappées dans les interviews que nous avons menées dans le Nord du pays, c'est le nombre de réponses négatives à la question de savoir si les femmes* peuvent faire pendant leurs règles ce qu'elles font le reste du temps : près de la moitié des interrogées a répondu non. En outre, presque 80% des interrogées pensent que les femmes* ne devraient pas pénétrer dans des lieux sacrés pendant leurs règles. Ce sentiment d'empêchement est renforcé par le manque de discussions autour des processus physiologiques. Les menstruations sont vues comme quelque chose de privé, que la jeune fille ne doit pas ébruiter, tout comme en Pologne ou ailleurs. La manière dont la société envisage le cycle se reflète également dans les publicités pour les produits hygiéniques : des jeunes filles* en uniforme scolaire arrosent une serviette d'un liquide bleu, sous laquelle la chaise reste sèche ; le mot sang n'apparaît jamais. Ce n'est pas un hasard si les protagonistes de ces publicités sont des écolières. Dans une étude menée par l'Université d'Oxford en 2012, laquelle examine l'accessibilité des articles hygiéniques dans quatre

Entre superstition et manque de ressources

villages ghanéens, il apparaît que les jeunes filles* réglées manquent l'école jusqu'à sept jours par mois. Ces absences se répercutent sur leurs performances scolaires: alors que, selon les statistiques du ministère de l'éducation du Ghana, les filles* ont de meilleurs résultats à l'école jusqu'à leur treizième année, ceux-ci commencent à baisser à l'école secondaire (entre treize et seize ans), et de plus en plus de jeunes filles* arrêtent l'école. Cela n'est évidemment pas uniquement dû aux règles. Mais la crainte d'avoir une fuite de sang visible de tous en plein cours de maths rend certainement plus difficile l'apprentissage et le simple fait d'aller à l'école: qui a envie de s'asseoir à un pupitre avec des tâches rouges sur sa robe et quand les camarades de classe font des remarques? Mais lorsqu'on manque entre cinq et sept jours chaque mois, cela devient évidemment plus difficile de rattraper les leçons. Ces absences, qui suivent une tradition intergénérationnelle, empêchent les filles* d'être à jour avec la matière et les condamnent à une situation de dépendance financière envers leur éventuel futur partenaire, tout comme vis-à-vis de leurs parents.

Mais par chance, c'est en train de changer. Parmi les moteurs des avancées en la matière – comme le nouveau guide officiel pour les cours d'éducation sexuelle – figurent les récits et les expériences des personnes qui luttent pour l'éducation sexuelle des filles*. L'activiste Eseman commence toujours l'histoire de son engagement en racontant les pratiques en cours là où elle a grandi. Là-bas, les grossesses chez les moins de vingt ans sont très répandues et on recommande aux filles* de ne pas toucher les garçons pour ne pas tomber enceintes. Ne pas toucher les garçons* alors qu'on joue au football ensemble? Ne pas toucher les garçons* alors que son propre frère en est un? Eseman fait aujourd'hui partie de ces femmes* qui, grâce à leur ténacité et au soutien d'autres personnes, dirige un projet spécial pour les jeunes. En plus de dispenser une éducation sexuelle approfondie et de transmettre des connaissances sur le corps, elle encourage les filles* à ne pas arrêter l'école et à développer leurs passions et leurs aptitudes. Cette génération de jeunes femmes* au Ghana représente une force qui sait ce dont elle a besoin et qui le revendique haut et fort.